



Papier allein reicht nicht

Vor kurzem wurde ich zu einer großen Tagung im März 2013 eingeladen. Das Thema: *EU Science: Global Challenges and Global Collaboration*, der inhaltliche Auftakt zu „Horizon 2020“, dem neuen EU-Förderprogramm für Forschung und Innovation (2014 bis 2020).

Als eines der übergeordneten Ziele der EU-Forschungsförderung ist formuliert, die Geistes- und Sozialwissenschaften sollten systematisch zur Entwicklung einer integrativen, innovativen und sicheren Gesellschaft beitragen. Außerdem sollen sie in Kernbereiche wie Gesundheit, Ernährungssicherheit, Energie, Verkehr und Klimaschutz hineinwirken. Ihre Expertise soll als eine Art Querschnittsaufgabe in all diesen Zukunftsfeldern gefragt sein – „Mainstreaming“ in der EU-Sprache. Das sind gute Nachrichten. Und es kommt noch besser. Zwar sieht der von den Staats- und Regierungschefs verabschiedete Haushaltsplan der EU erstmals deutliche Budgetkürzungen vor. Forschung und Wissenschaft aber sollen 4 Milliarden mehr als bisher bekommen. Auch davon werden die Gesellschaftswissenschaften profitieren.

Den Termin der großen EU-Konferenz habe ich dennoch aus meinem Kalender gestrichen. Drei volle Märztag EU-Science finden nämlich ohne Sozial- und Geisteswissenschaften statt. Die eigene Forschungsagenda wird missachtet. Ist dieses Mainstreaming ein Lippenbekenntnis? Die European Alliance for Social Sciences and Humanities hat genau dies befürchtet, als sie im November in einem offenen Brief an Kommissarin Geoghegan-Quinn, das Europäische Parlament und den Europäischen Rat forderte, die Sozial- und Geisteswissenschaften voll einzubeziehen. Auch das WZB hat unterschrieben. Und wird darauf bestehen, gesellschaftswissenschaftliche Expertise überall dort einzubringen, wo es um die Zukunft unserer Gesellschaften geht. Die EU wird beim Wort genommen.

Jutta Allmendinger